

Das Glockenspiel zu Salzburg

Von M. Engelmann

Obwohl sich das mechanische Musikwerk breiter Beliebtheit erfreut, gleicht seine Vergangenheit einem verstaubten Winkel der Geschichte der Technik. Wir be-



sitzen noch keinen geschlossenen geschichtlichen Ueberblick über die vielfältigen Abwandlungen dieser dem Gemüt besonders nahekommenden Mechanismen. Für das Gebiet der Glockenspiele fände sich eine brauchbare Grundlage in dem einschlägigen Abschnitt von J. M. Feldhaus: „Die Technik der Vorzeit, der geschichtlichen Zeit und der Naturvölker“, Leipzig, Berlin 1914. In ihr vermisste ich jedoch eines der bekanntesten Glockenspiele der Binnenländer, dasjenige zu Salzburg.

Mit der Hand betriebene Glockenspiele kannte offenbar schon das 13. Jahrhundert. Das beweist eine Miniatur in einem Kodex der Münchener Hofbibliothek (Cod. lat. 17405, abgebildet bei Feldhaus). Die erste Straßburger Münsteruhr (1352) soll bereits ein mechanisches Glockenspiel gehabt haben; ebenso die erste Anordnung der Olmützer Monumentaluhr aus dem Jahre 1419/20. 16 kleine Engelsfiguren mit Hämmern in den Händen haben sich davon erhalten. Die weiteste Verbreitung fanden die Glockenspiele an der Wasserkante. Von Ostende bis in die hanseatischen Gebiete finden wir sie häufig. Namentlich die Niederlande waren das klassische Gebiet für diese Kunstmechanik. So erfreuten sich die Glockenspiele des Bartholomäus Coecke aus dem flandrischen Alost gegen den Ausgang des 15. Jahr-

hunderts großer Beliebtheit. Wahrscheinlich stammt auch das weithin bekannte Glockenspiel auf dem Münzturm Amsterdams, dem Wahrzeichen und Mittelpunkt des nordischen Venedigs, in seinem Ursprung seiner Werkstatt. St. Petri zu Hamburg erhielt sein erstes Glockenspiel mit Handklaviatur ebenfalls um diese Zeit, das Rathaus zu Danzig das seine 1559. Das noch erhaltene Glockenspiel auf der Annakirche zu Düren erstand, ebenfalls von einem Niederländer geschaffen, 1564. Das Münster zu Aachen erhielt ein solches 1632—1639, und 1671 schufen Peter Call von Nimwegen, Franz Hemony und Valentin Verbeck, sämtlich Niederländer, das Glockenspiel auf dem Schloßturn zu Darmstadt. Zeitlich folgt das 1703 vollendete Salzburger Glockenspiel, das nur in seinen Glocken niederländischen Ursprunges ist. Werke wie das zu Graz oder das große Glockenspiel auf der Katharinenkirche in Danzig mit 37 Glocken (erbaut 1910) und auf dem neuen Rathaus zu Kopenhagen gehören der Neuzeit an.

Salzburg hat den Ruhm, zwei Großmusikwerke zu besitzen: das „Hornwerk“ auf der Veste Hohensalzburg und das mechanische Glockenspiel auf dem sogenannten Neubau. Ersteres schon 1502 vom Erzbischof Leonhard von Keutschach errichtet, ist ein Orgelwerk, das durch eine Walze von Hand aus betrieben wird und mit seinen Vollakkorden am Schluß der Vorführung, dem „Stiergeschrei“, weit in die Lande bekannt ist¹⁾. Das Glockenspiel erfreut sich nicht geringerer Beliebtheit, trug es doch dem geborenen Salz-

1) Näheres über dieses alte, jedoch des öfteren erneuerte und umgestaltete Musikwerk siehe Joh. Ev. Engl: Das Hornwerk auf Hohensalzburg, 2. Aufl., Salzburg 1909, mit Notenbeilagen zu neun Musikstücken des Hornwerkes; und „Zeitschr. f. Instrumentenbau“, 17. Jahrg., Nr. 26, Leipzig 1897, mit einer Innenansicht des Werkes nach J. Kulstrunk.

